



Arne Frank

Sweet little 19" - Pre- und Poweramps fürs Rack

Weiter geht es mit unserem Thema modulares Sound-Building für die Bühne. Will man mehrere Anlagenkomponenten möglichst transportfreundlich unterbringen, ist ein 19-Zoll-Rack immer noch die praktischste Lösung. Was man da so alles reinpacken kann, erfahrt ihr hier.

Nur zur Erinnerung: Es geht um maximale klangliche Flexibilität im Live-Einsatz bei best-möglicher Sound-Qualität. Mit dieser Zielsetzung sind wir in der letzten Folge bei den 19"-Vorstufen angelangt. Mal ehrlich, so chic ein schwarzes Metal-Fullstack oder ein abgewetzter Tweed-Combo auch aussehen mögen: Wenn wir die Image-Aspekte mal hinten anstellen, ist das standardisierte Rack-Format ein wahrer Segen.

Hier kann man mit den einzelnen „Sound-Modulen“ frei hantieren, aussuchen, was einem gefällt und dem eigenen Sound-Ideal dient, das Ganze mit einer passenden Endstufe kombinieren, und fertig. Einmal verkabelt und verschraubt, hält die Anlage, solange wir wollen. Und sollte uns das Ergebnis irgendwann einmal nicht mehr gefallen, tauschen wir einfach die nicht mehr passenden Komponenten gegen neue aus.

Ein Rack-Setup lässt sich problemlos reduzieren, aus- oder umbauen, wie es eben gerade erforderlich ist – ohne dass man dazu verlustreich die ganze Anlage verticken und mit der Sound-Findung ganz von vorne anfangen müsste. Okay, so weit verstanden, aber wo fängt man bei der Planung an? Sehr gute Frage.



Engl E 530: „Dreikanalige Rack-Schnitte à la Engl ...“



Engl E 840: ... und die passende Endstufe dazu

Freie Auswahl

Es mag eigenartig erscheinen, aber die ersten Überlegungen sollten sich gar nicht primär um die klanglichen Möglichkeiten drehen, sondern um die Leistung. Das Modulprinzip bietet nämlich die einzigartige Gelegenheit, die gewünschte Klangpalette von der Leistungsangabe abzukoppeln! Das ist ungewohnt. Sonst werden ja nur die größten, stärksten und damit auch teuersten „Vollverstärker“ von den Herstellern mit entsprechenden Sound-Optionen ausgestattet.

Ähnlich wie bei Autos, wo üppige Ausstattung und technische Feinessen ebenfalls der obersten Leistungsklasse vorbehalten sind.

Bei einer Rack-Anlage besteht diese aus Herstellersicht verständliche, für den praktischen Einsatz jedoch eher unglückliche Zwangsverbindung nicht. Damit können wir frei wählen, was und wie laut wir es brauchen! Es hindert uns niemand daran, Komponenten verschiedener Hersteller zu kombinieren. Wie viel Power tatsächlich benötigt wird, hängt von verschiedenen Faktoren ab: Was oder welcher Stil wird gespielt? Wie laut sind die Bandkollegen und insbesondere der Drummer? Wo wird überwiegend gespielt – im Probekeller, in kleinen Clubs, großen Hallen, Bierzelten oder sogar auf Open-Air-Bühnen? Und dann: Wird die Gitarrenanlage zusätzlich über PA verstärkt oder muss sie das Publikum mitbeschallen?

Powerplay

Einige Fragen lassen sich sinnvoll zusammenfassen: Sind der eigene Proberaum, kleine Kneipen-Gigs oder das (Home-)Studio unser natürlicher musikalischer Lebensraum? Oder wird die Anlage grundsätzlich abgenommen und über PA verstärkt? Dann kommen wir mit 30 bis 50 Watt locker aus. Da wäre etwa die brandneue „EL34 Power Station“ von ReuBenzehn mit ihren 30 Watt Mono durchaus passend. Leider gibt es diese aber (noch?) nicht im Rack-Format. Dafür bieten sich zwei schnittige Endstufen in 19"-Bauweise von Marshall und Mesa an. Beide benötigen im Rack nur eine Höheneinheit (1 HE) und drücken je zwei mal 20 Watt aus den EL84-Glaskolben. Die Leistungsangabe sieht auf dem Papier nicht sehr beeindruckend aus. Doch wer die Power eines Röhrenverstärkers schon mal

selbst erlebt hat, weiß: 2 x 20 Watt sind lauter, als man denkt! Man sollte die kleinen Kraftwerke also keinesfalls unterschätzen.

Wer es lieber verschleißfrei und möglichst leicht mag, kann selbstverständlich auch zu einer preisgünstigeren Transistorendstufe greifen. Rocktrons Velocity 100 zum Beispiel verstärkt das zugeführte Vorstufensignal deutlich neutraler, mit weniger Eigenfärbung. Sie bietet pro Seite „cleane“ 50 Watt, erscheint jedoch, wie bei Transistor-Amps üblich, kaum lauter als die zuvor genannten Geräte. Letztere klingen ja aufgrund der Röhrenschaltung selbst weit aufgerissen und nahe der wahrnehmbaren Verzerrung noch angenehm und harmonisch. Bei Amps in Solid-State-Technik sollte man eine Übersteuerung hingegen dringend vermeiden. Sonst vermiesen einem die dabei entstehenden „schrägen“ Ober-töne gründlich den Sound.

Let's get loud!

Okay, die Leistungsreserven der beschriebenen Modelle reichen tatsächlich nicht in jedem Fall. Wer einen besonders lautstarken Schlagzeuger oder eine entsprechend heftig aufspielende Band hinter sich weiß, wird seine Anlage lieber eine Nummer größer planen. Akzentuiertes Spiel sollte schließlich auch noch im Band-Getöse zu hören sein, ob man nun cleanem High-Energy-Funk oder deftigem Hard-Rock frönt.

Da erscheint ein kräftiger Tube-Poweramp wie Marshalls „EL 50/50“, Engls „E 840/50“ oder der „RT2/50“ von Randall schon eher angebracht. Ein echter Klassiker in dieser Kategorie ist auch ReuBenzehns „Guitar Slave“, der seit 1985 praktisch unverändert gebaut wird. Aus gutem Grund, denn die kernige Röhrenkiste zeichnet sich durch eine offensive Wiedergabe mit



Mesa 20/20 Poweramp & Marshall EL84 20/20: 2 x 20 Röhrenwatt sind lauter, als man denkt!



Randall Rt2/50: röhrender Nachwuchs von Randall



Rock-Klassiker: Marshalls 50/50 Mono Block

beachtlicher Durchschlagskraft aus. Das dürfte selbst beinhalten Metalheads genügen.

Mit den genannten Geräten lassen sich, falls der Gitarrensound ohne PA-Unterstützung auskommen muss, daher auch etwas größere Locations von der Bühne aus beschallen. Für den „normalen“ Club-Einsatz sind die Teile dann schon wieder eine Nummer zu groß und zu laut. Andererseits reichen die Reserven noch nicht ganz für die Schwergewichtsklasse aus.

Heavy Weight Champions

Kommen wir also zu den Großkalibern. Zugegeben, realistisch betrachtet haben nicht allzu viele Gitarristen ernsthaft Verwendung dafür. Doch wer extreme Drop-Tunings bevorzugt, in einer brachialen Schwermetallkapelle bestehen muss oder „clean“ Sounds auch bei allerhöchsten Lautstärken braucht, darf sich noch etwas mehr Headroom gönnen. Das gilt selbstverständlich auch für Profis, die permanent in großen Hallen und auf Open-Air-Bühnen unterwegs sind. Gut,

Tech 21 Power Engine 300:
300 blitzsaubere Watt – ein Regler

Mesas 2:90 bietet Power und Sound nach Maß

das sind die Wenigsten. Und es gäbe noch einen weiteren triftigen Grund, sich für eine „große Lösung“ zu entscheiden. So lässt sich etwa die Wiedergabe von Mesas 2:90 weitreichend formen. Die einzelnen Einstellungen sind sogar fernschaltbar. Damit lässt sie sich perfekt an verschiedene Vorstufen, aber auch an unterschiedlichste stilistische und räumliche Gegebenheiten anpassen – Luxus pur!

Wer auf solche Extras verzichten kann und nur die schiere Power braucht, hat die Qual der Wahl: Hinter klangvollen Namen wie Mesa „2:One Hundred“, Marshall „EL34 100/100 Mono Block“, Engl „E 850“ oder Reubenzehn „Slave 200“ verbergen sich ein paar furchteinflößende Heavy-Weight-Champions, die mit Leichtigkeit alles andere aus dem Ring, äh, von der Bühne wuchten. Solche ausgewachsenen „Abrissbirnen“ gehen natürlich ganz schön ins Geld und kosten auch noch mal tüchtig extra, wenn ein Röhrenwechsel fällig wird. Wer dafür im wahrsten Sinne des Wortes wenig übrig hat, wird bei Tech 21 fündig.

Der New Yorker Solid-State-Spezialist tritt in dieser Leistungsklasse mit zwei ebenbürtigen Varianten an, der Power Engine 300 in Mono und der Power Engine 400, die mit zwei mal 200 Watt aufwartet. Das sollte reichen, um selbst größte Bühnen zu beschallen oder um auch mal als Bassanlage zu dienen.

Das Sound-Buffer ist eröffnet

Nachdem die Frage nach der passenden Leistung geklärt ist, wenden wir uns den Sound-Optionen zu, die uns die 19“-Vorstufen bieten. Allen aktuellen Vertretern dieser Gattung gemeinsam ist zunächst der mehrkanalige Aufbau. Obwohl Flexibilität gefragt ist, weisen die Preamps in aller Regel einen recht markanten Eigencharakter auf. Genau das macht das Probieren und Kombinieren ja so spannend.

Zu den einfachsten, preisgünstigsten und dienstältesten Geräten gehört zum Beispiel Engls „E 530“. Dieser kompakte und schnörkellose Röhren-Preamp bietet drei kernige Basis-Sounds, mit denen sich zwischen Pop, Rock und Metal bereits eine Menge anstellen lässt. Ebenfalls mit drei Kanälen wartet der klanglich eher traditionell abgestimmte „Trio“-Preamp vom Röhrenspezialisten Groove Tubes auf, der die Fans von speckigem Tweed wie von aufgemotzten Plexi-Amps gleichermaßen gut bedient.

Noch flexibler ist der luxuriöse Custom Audio Amplifier „3+ SE“ Preamp. Dieses High-Gain-



Mesa Rectifier Recording Preamp: Recto-Sound im 19"-Modul

Sahneteil versieht seine drei Kanäle mit einem bei Bedarf zuschaltbaren Dreiband-EQ, wodurch sich bis zu sechs verschiedene Sound-Optionen ergeben. Weitere interessante Geräte wie Marshalls Midi-fähiger JMP-1 oder seit kurzem auch der mehrkanalige Valvulator-Preamp von VHT werden leider wegen Problemen mit der aktuellen CE-Norm nicht mehr angeboten und sind nur noch gebraucht im Web oder bei Ratch-Recyclern zu ergattern. Aber es gibt dennoch einige Alternativen.

Heute so, morgen so

Einen etwas anderen Ansatz verfolgt etwa der Mesa „Rectifier Recording Preamp“. Wie der Name schon verrät, bietet er den rabiaten High-Gain-Sound der beliebten Toppteile im Rack-Format an und ist zudem mit einer aufwendigen analogen Speaker-Simulation

ausgestattet. Ganze vier Kanäle und diverse Zusatzfunktionen zur gezielten Gain- und EQ-Anpassung, die sich auch noch speichern und per Midi abrufen lassen, präsentiert der stattliche Engl „E 570“. Noch einen Schritt weiter geht dann sein Stallkollege, der voll programmierbare „E 580“. Diesen Luxus gibt es auch beim noblen Mesa/Boogie Triaxis, der zum Beispiel nach wie vor eine tragende Rolle bei Metallica in James Hetfields Live-Rig einnimmt, oder dem vergleichsweise günstigen Sansamp PSA-1.1 von Tech 21, der außerdem mit seiner „Analog-Modeling“-Schaltung



Tech 21 Sansamp PSA-1pt1: analoger Amp-Modeler - Version 1.1

auf Transistorbasis in Sachen Soundauswahl und Preis-Leistungs-Verhältnis kaum zu schlagen ist.

Ein wenig exotisch nimmt sich in dieser Runde noch immer Randalls RM4-Preamp aus, der das modulare Prinzip auf die Spitze treibt. Das von Bruce Egnater entwickelte Gerät kommt zunächst als Leerchassis. Dazu kann man sich dann selbst aus einer Palette von mittlerweile gut 20 sehr unterschiedlich klingenden Channel-Modulen vier Exemplare aussuchen und per Stecksystem (wie am heimischen PC-Tower) einfach ins Chassis einklinken. Nach dem Motto „pimp it yourself“ lassen sich aus sämtlichen Gitarrensounds der letzten 50 Jahre die jeweils für den persönlichen Geschmack passenden auswählen.

Hat man die entsprechenden Module zur Hand, kann man die Soundauswahl innerhalb von Minuten auch komplett ändern. Man wählt also beispielsweise eine möglichst allround-taugliche Auswahl für die Studio-Sessions am Nachmittag, ein eher klassisches Setup für die abendliche Probe mit der Soul-Jazz-Truppe und am nächsten Tag vielleicht ein paar der Signature-Module von Dan Donnegan (Disturbed) oder Metallicas Kirk Hammett für den Gig mit der Metal-Band. Und die Anlage bleibt immer dieselbe!



Randall RM4: Meister der Module

Für alle Fälle

Mit Verstärkerelementen in 19"-Format bestimmen wir Soundpalette und Power unserer Anlage selbst. Das Setup kann so einfach, komplex oder flexibel sein, wie wir es gerade möchten, und lässt sich jederzeit an veränderte Bedürfnisse anpassen. Noch praktischer wird das Ganze, wenn wir einen entsprechenden Multi-effektprozessor dazupacken. Und genau damit geht's im nächsten Toneguide weiter.

Arne Frank